Probestücke.

Abkürzungen und Zeichen.

(P) = Participialkonstruktion.
[] bedeutet, daß das vorhergehende Wort ausgelassen werden soll.
Gesperrter Druck deutet an, daß eine stilistische Regel angewandt werden soll.
Fetter Druck deutet an, daß das betreffende Wort stark betont ist.

44.

[Hann. c. II.]

Als Hannibal selbst nicht mehr die Römer bekriegen konnte, suchte er andere mächtige Könige den Römern zu verfeinden (zu Feinden zu machen). Zuerst überredete er den Philippus, den König der Macedonier, die Römer zu bekriegen. Dann aber soll er auch den Antiochus, den mächtigsten König von allen, welche es damals gegeben hat, so kriegslustig gemacht haben, daß er eine große Anzahl Schiffe ausrüstete und viele Truppen sammelte.

Zu diesem waren römische Gesandte geschickt worden, welchen befohlen war, sich nach der Gesinnung des Königs zu erkundigen und den Hannibal beim Antiochus in Verdacht zu bringen. Diese versuchten den König zu überzeugen, daß dem Hannibal mehr Habsucht als Vaterlandsliebe innewohne und daß er, von ihnen bestochen, anders als vorher gesinnt sei. Als nun Hannibal erkannt hatte, daß die Gesandten beim Könige mehr Einfluß hätten als er selbst, ahnte er, was geschehen war (Coni.).

Daher ging er bei gegebener Gelegenheit zum Könige und sagte ungefähr folgendes: „O Antiochus, du scheinst mich für einen Freund der Römer zu halten; aber bald wirst du erkennen, wer von uns beiden dem römischen Volke feindlicher gesinnt ist (Coni.). — Erinnere dich an meinen Vater Hamilkar; du hast gehört, daß er der tapferste von allen Feldherren der Karthager gewesen ist und von Haß gegen die Römer ent-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

flammt war. Da dieser im Begriffe war von Karthago nach Spanien zu ziehen, brachte er dem Jupiter in meiner Gegenwart Opfer dar. Weil er nun wohl wußte, daß ich sehr kriegslustig (cupidus) sei, obgleich ich noch ein kleiner Knabe war, so fragte er mich, ob ich ihm nach Spanien folgen wollte (Coni.). Da ich dies mit Freuden annahm, wurde mir von ihm befohlen zu schwören, daß ich niemals mit den Römern in Freundschaft leben würde. Sei überzeugt, o Antiochus, daß ich diesen Eidschwur niemals vergessen werde, und daß die Römer mich nicht bestechen werden, auch wenn sie mir eine große Summe Geld anbieten (Fut. I). Denn sie haben nicht Gold und Silber genug, um meinen Haß zu ersticken. Daher verheimliche mir deine Pläne nicht, wenn du dich zum Kriege rüstest (Fut. I). Denn da ich von allen im Kriegswesen am erfahrensten bin, so kann keiner von deinen Freunden dir mehr helfen als ich. Daher erwähle mich zu deinem Feldherrn."

52.

[Hann. c. IX.]

Daß Antiochus ein Mann von großem Wankelmut gewesen ist, steht unter allen fest. Daher hätte er nach seiner Besiegung [P] bei Magnesia den Hannibal, obgleich dessen Kriegskenntnis ihm oft von Nutzen gewesen war, ohne Zweifel preisgegeben, wenn die Römer seine Auslieferung verlangt hätten. Da auch Hannibal selbst davon (id) überzeugt war, so beschloß er der Gefahr zu entrinnen und begab sich nach Kreta zu den Gortyniern. Weil aber die Kreter stets von großer Habsucht und Treulosigkeit gewesen sind, so fürchtete er, daß sie ihn seiner Reichtümer berauben würden. Obgleich nämlich Hannibal die Tugend höher schätzte als Reichtum und Vergnügen, so glaubte er dennoch des Geldes zur Durchführung seiner [] Pläne nicht entbehren zu können.

Lange vor der Ankunft des Hannibal hatte sich bereits die Kunde bei den Gortyniern verbreitet, daß er eine große Menge Gold und Silber bei sich führe. Da er nun wohl wußte, daß die Gortynier die Gastfreundschaft für nichts achten würden, wenn sie sich seiner Reichtümer bemächtigen könnten, so beschloß er sie zu täuschen. Schon in Asien hatte er einige eherne Bildsäulen billig gekauft. Nachdem er nun in die Stadt der Gortynier gekommen war, befahl er seinen Sklaven, jene Bildsäulen mit all seinem Gelde anzufüllen und im Hofraume seines Hauses

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

niederzulegen. Denn er war überzeugt, daß die Gortynier diese nicht beachten würden, weil sie wenig wert wären. Aber er ließ auch mehrere Henkelkrüge mit Blei anfüllen und obenauf mit Gold und Silber bedecken. Darauf bat er die Fürsten der Gortynier, zu gestatten, daß die Krüge im Tempel der Diana aufgestellt würden. Da diese überzeugt waren, daß Hannibal in Wahrheit sein Vermögen ihrem (ipse) Schutze anvertraue, so willfahrten sie ihm. Aber nach der Aufstellung der Henkelkrüge bewachten sie den Tempel mit der größten Sorgfalt, damit es ihnen nicht verheimlicht werden könnte, wenn Hannibal irgend etwas von jenem Gelde fortnehmen wollte (Coni.).

53.

[Hann. c. X.]

Nicht lange danach beschloß Hannibal, sich nach Bithynien zum Könige Prusias zu begeben, in der Hoffnung, dort vor den Nachstellungen der Römer sicher zu sein. Daher verließ er die Insel Kreta und rettete unter Zurücklassung jener Henkelkrüge sein ganzes Vermögen.

Beim Prusias zeigte er dieselbe feindselige Gesinnung gegen die Römer und versuchte ihn zu überreden, daß er sich zum Kriege gegen jene rüstete. Da er aber einsah, daß jener allein den Römern nicht gewachsen war, so beschloß er mehrere andere Könige zu Bundesgenossen zu nehmen.

Zu jenen Zeiten entbrannte ein Krieg zwischen Prusias und dem Pergamenerkönige Eumenes, welchen die Römer begünstigten, weil ihnen von jenem im syrischen Kriege geholfen worden war. So kam es, daß Eumenes zu Wasser und zu Lande dem Prusias überlegen war. Weil aber Hannibal nichts höher schätzte als eine Niederlage der Römer oder der Freunde des römischen Volkes, so bediente er sich einer List, damit er, wenn er nicht (si non) den verhaßten Gegner selbst aus dem Wege räumte (Coni.), doch wenigstens die Feinde in die Flucht schlüge. Er befahl also seinen Soldaten wenige Tage vor der Seeschlacht, möglichst viele lebende, giftige Schlangen zu sammeln und in irdene Gefäße zu werfen. Nachdem eine große Menge derselben zusammengebracht war (P), sprach er gerade (ipse) an dem Tage, an welchem er die Seeschlacht liefern wollte, zu den Flottensoldaten ungefähr folgendes: „Soldaten, ich will euch nicht verheimlichen, weshalb euch befohlen ist (Coni.), jene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schlangen zu sammeln. Da Eumenes viel mehr Schiffe hat als wir, so eilet alle nach dem einen Schiffe des Königs. Diesen müßt ihr vertreiben; denn wenn er flieht (Fut. II), werden die übrigen nicht standhalten. Wenn ihr ihn aber fangt oder tötet (Fut. II), so wird dies dem Vaterlande zum größten Segen gereichen, euch von Nutzen sein. Denn euch wird eine große Belohnung zuerteilt werden. Auf welchem Schiffe der König fährt (Coni.), werdet ihr bald durch mich erfahren. Vor den übrigen pergamenischen Schiffen verteidigt euch, indem ihr die irdenen Gefäße plötzlich auf sie werft (P).

25a.

[Alc. c. VI 2.]

Sobald Alcibiades das Schiff verlassen hatte, gaben ihm allein alle unter Vernachlässigung des Theramenes und Thrasybulus das Geleit. Er soll sogar mit Lorbeerkränzen allgemein beschenkt worden sein. Da erinnerte er sich unter Thränen (P) an die Bitterkeit der vergangenen Zeit und erkannte den Wankelmut seiner Mitbürger. Denn ebendasselbe Volk, welches ihn jetzt bewundern zu müssen glaubte, hatte ihn vorher zum Tode verurteilt. Und jene Bürger, die ihn vorher geschmäht hatten, schmeichelten ihm jetzt und erhoben ihn mit ihren Lobreden in den Himmel. Nachdem er aber nach Athen gekommen war, soll er nach Berufung einer Volksversammlung ungefähr folgendes gesagt haben: „Mitbürger, ich will euch nicht an die Kränkungen erinnern, welche ich von denen erlitten habe, die mich anfeindeten. Ich bitte euch, auch jene zu schonen, obgleich sie euch mit Unrecht überredet haben, mich wegen Gottesfrevels vor Gericht zu fordern. Laßt uns die vergangenen Zeiten vergessen; laßt uns der großen Siege gedenken, welche wir über die Feinde davongetragen haben; laßt uns fortfahren, für das Heil des Vaterlandes zu arbeiten (studere).“

Die Athener ließen sich leicht überreden, von Staats wegen dem Alcibiades seine Güter zurückzuerstatten; ebendieselben Priester aber, welche ihn vorher verflucht hatten, erhielten jetzt den Befehl, ihn wieder vom Fluche loszusprechen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

26a.

[Alc. c. VII 1.]

Dem unglücklichen Manne ziemt es nicht, an (de) seinem Heile zu verzweifeln; denn dem rechtschaffenen und tüchtigen Manne hilft Gott. Dem Glücklichen ziemt es nicht, übermütig zu sein. Anscheinend (Verbum) hat auch Alcibiades dies erkannt. Denn obgleich ihm allein die ganze Staatsleitung daheim und im Kriege übertragen war, so daß ihm keiner an Ansehen und Macht gleichkam, überredete er dennoch seine Mitbürger, ihm zwei Amtsgenossen zu geben. Er fürchtete nämlich, daß er von neuem angefeindet würde, wenn er ein Unternehmen weniger nach Wunsch geleitet hätte. Daß aber dann die Athener ihn wiederum wegen Hochverrats anklagen würden, davon [ ] war er überzeugt. Er erinnerte sich an den Miltiades, der nach der Besiegung der Perser bei Marathon zur Eroberung der Insel Paros mit der Flotte aufgebrochen war (P) und das Unternehmen unglücklich geleitet hatte. Dieser wurde bekanntlich (Verbum) von den Athenern wegen Verrats angeklagt; aber wenn er auch vom Tode freigesprochen wurde, so wurde er doch mit Geld bestraft.

Was Alcibiades gefürchtet hatte, traf bald darauf ein; denn weil er die Stadt Cyme nicht hatte nehmen können, schien es den Athenern, daß er entweder nachlässig oder böswillig gehandelt habe. Dazu kam, daß Antiochus, sein Unterfeldherr, bei dem Vorgebirge Notium von den Lacedämoniern in der Abwesenheit des Alcibiades besiegt worden war. Obgleich dieser ihm verboten hatte, dem Feinde eine Schlacht anzubieten, machte man es dennoch dem Alcibiades zum Vorwurf. Viele erinnerten sich an den Pausanias und glaubten, daß er diesem nacheifere. Sie waren überzeugt, daß er vom Perserkönige bestochen sei (P) und, durch sein Glück und seine große Macht übermütig geworden, nach Neuerungen trachte. Denn da sie sich an die vorher vom Alcibiades ausgeführten großen Thaten erinnerten, so waren sie überzeugt, daß jener alles erreichen könne.

28a.

[Alc. c. VIII 1.]

Aber obgleich Alcibiades von vielen Athenern angefeindet wurde, trachtete er dennoch danach [ ], dem Vaterlande zu helfen. Im Jahre 405 befand sich die Flotte der Athener unter der Führung des Philokles beim

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ägosflusse; nicht weit davon entfernt stand die Flotte und das Heer der Lacedämonier unter der Führung des Lysander. Dem Alcibiades entging es nun nicht, daß Lysander den Krieg hinzog, damit er möglichst lange das Geld, welches von dem Perserkönige zur Unterstützung der Lacedämonier gegeben wurde, benutzen könnte; den Athenern aber waren außer ihren Waffen und Schiffen alle Hilfsmittel ausgegangen.

Da es dem Alcibiades nun schien, daß Philokles sein Amt schlecht verwalte und nicht Wachsamkeit und Sorgfalt zeige, so kam er zum Heere der Athener und sprach zu den Soldaten ungefähr folgendes: „Athener, wenn ihr wollt, werde ich den Lysander zwingen zu kämpfen oder um Frieden zu bitten. Ihr wißt wohl, daß die Lacedämonier deshalb nicht zur See kämpfen wollen, weil sie an Landtruppen stärker sind als an Schiffen. Daher werde ich den Seuthes, den König der Thracier, überreden, den Lysander vom Lande zu vertreiben. Dann wird er zur See kämpfen müssen. Aber ich bin überzeugt, daß ihr dann den Sieg an euch reißen werdet. Dann werdet ihr nicht umsonst die vielen Strapazen und Gefahren überstanden haben und einen langen Frieden genießen können."

29a.

[Alc. c. VIII 2.]

Obgleich dies allen wahr gesprochen zu sein schien, ließ sich Philokles dennoch nicht überreden. Er fürchtete, daß Alcibiades nach seiner Aufnahme (P) beim Heere großes Ansehen genießen, er selbst aber ohne Bedeutung sein möchte. Er war überzeugt, es werde, wenn die Athener den Sieg errungen hätten, nichts davon auf seine Rechnung kommen, wenn aber das Unternehmen unglücklich geleitet wäre, so werde er allein wegen dieses Vergehens gerichtlich belangt werden.

Da nun Alcibiades sah, daß Philokles nicht überzeugt werden konnte, so sagte er zu ihm ungefähr folgendes: „Philokles, du wirst das Vaterland des Sieges berauben. Wenn du aber eine Niederlage erlitten hast (P), wird dem Vaterlande nicht mehr geholfen werden können. Denn du weißt wohl, daß es an allen Dingen Mangel leidet. Auch ist es Dir nicht unbekannt, daß die Soldaten der Lebensmittel entbehren. Wenn sie des Plünderns wegen ans Land gegangen sein werden, wird sich Lysander eurer Schiffe bemächtigen. Dann ist das Vaterland verloren. Denn die Lacedämonier, denen vom Perserkönige geholfen wird, werden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Überfluß an Geld, Schiffen und Bundesgenossen haben. Sie werden nach Athen fahren und sich der Stadt, die von Verteidigern entblößt ist, bemächtigen. Daher hast du die größte Wachsamkeit und Sorgfalt nötig. Erinnere dich an meine Worte."

Aber obgleich den zügellosen Soldaten vom Philokles verboten worden war, ans Land zu gehen, gehorchten sie nicht. Als Lysander dies erfahren hatte, griff er die Schiffe, welche ohne Bemannung (von Soldaten entblößt) waren, an und riß den Sieg an sich. So wurden die Athener durch **eine** Schlacht der Schiffe und der Führerschaft Griechenlands beraubt.

Wir aber glauben, daß die Athener hätten siegen können, wenn sie nicht an tüchtigen Führern Mangel gehabt hätten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf